

Geldwesens", eine Erwiderung auf Liefmanns „Geld und Gold“, „Weltwirtschaftliches Archiv“, Juni 1917, S. 186, in dieser Frage zu dem Schlussergebnis kommt, der Staat habe die Aufgabe, „die Ausgabe von Geldzeichen in gewissen Schranken zu halten, um die Entstehung von Mißtrauen zu verhüten. Soweit aber die hierdurch gezogenen Grenzen nicht überschritten werden, darf für die Ausgabe von Geld lediglich der Bedarf des geschäftlichen Verkehrs maßgebend sein.“ Man erkennt jetzt, daß damit nicht im geringsten eine Handhabe für die notwendige Geldschöpfung, sondern im Gegenteil dem Staate ein Mittel gegeben ist, um die Schaffung künstlicher Kaufkraft für seine Zwecke mit einer solchen anscheinend plausiblen Begründung zu verschleiern. Denn wir sahen, daß dieser „Geldbedarf“ auch durch Kreditanspannung befriedigt werden kann, und es ist daher ein logischer Widersinn, wenn Nominalisten wie Heyn den Geldbedarf des Verkehrs für die Geldvermehrung entscheidend sein lassen wollen.

Etwas ganz anderes ist aber ein plötzliches Fehlen gewisser Münzsorten im Kleinverkehr. Die großen Umsätze werden nur verrechnet, und sofern dabei doch Zahlungsmittel gebraucht werden, schafft der Verkehr sie sich selbst. Diese Umsatz- oder Verrechnungsmittel sind daher eine außerordentlich elastische Größe, und gar im Sinne der abstrakten Rechnungseinheit ist ein bestimmter „Geldbedarf“ in der Volkswirtschaft überhaupt nicht festzustellen. Im Kleinverkehr aber kann ein Mangel an realen Zahlungsmitteln vor allem in Kriegszeiten entstehen, wenn solche thesauriert werden, ihr Zirkulationsgebiet sich erweitert, infolge von Änderungen in den Zahlungsgewohnheiten mehr in bar bezahlt wird oder wenn infolge der Preissteigerungen mehr Zahlungsmittel für die Vermittlung der Umsätze erforderlich sind. Es handelt sich dabei aber schon nicht mehr um 100- oder gar 1000-Markscheine, sondern vor allem um die Scheidemünze, die kleinsten Zahlungsmittel des Verkehrs. Ihr Mangel kann Unbequemlichkeiten im Gefolge haben, die sich sehr allgemein bemerkbar machen, aber in den öffentlichen Erörterungen darüber und auch in der wissenschaftlichen Behandlung wird die Wichtigkeit der Frage gewaltig übertrieben.

In Deutschland freilich gewann im Weltkrieg diese Frage eine Bedeutung, wie es sonst nicht leicht wieder vorkommen wird. Denn durch den gewaltigen Umfang der von uns besetzten Gebiete gingen